

„Habe Geduld mit mir!“

zu Mt. 18,23-34

Gottesdienst vom 30.10.2022

Ich möchte mit euch etwas darüber nachdenken, was ich selbst auf dem Weg mit euch tiefergehend verstanden habe. Und zwar, dass es verschiedene Zugänge zum christlichen Glauben gibt.

Womöglich gibt es sehr viele Möglichkeiten, wie man in eine das Leben bereichernde Beziehung mit dem unfassbaren Gott hineinfinden kann, der sich in besonderer Weise uns als Vater, Sohn und Heiliger Geist geoutet hat.

Im Besonderen denke ich dabei an zwei Wege.

Diese beiden Wege illustriert Jesus in der Erzählung von dem König, der seinen Schuldnern große Schulden erlässt. Aber der auch darauf hofft, dass – wer Gnade erlebt hat – sich damit auseinandersetzt – und sich verändern lässt – nämlich so, dass diese Person in Zukunft ebenfalls großherzig und liebevoll mit Anderen umgeht. Ja, dass sie eine Person wird, die sich für mehr Gerechtigkeit und Fairness und Frieden einsetzt.

Ich lese uns aus Mt 18,23-34

Jesus lehrt: »Das Himmelreich gleicht einem König, der mit den Verwaltern seiner Güter abrechnen wollte.

Gleich zu Beginn wurde einer zu ihm gebracht, der ihm 10.000 Talente Silber schuldete. Das sind Münzen im Gesamtgewicht von 36 kg.

Er konnte ihm nichts davon zurückzahlen.

Da befahl der König: »Er soll als Sklave verkauft werden, ebenso seine Frau und seine Kinder. Verkauft auch seinen ganzen Besitz. Dann kann wenigstens ein Teil zurückbezahlt werden.«

Der Mann flehte den König an. Er „proskyneo“, er lies sich vor dem König auf die Knie fallen und suchte Barmherzigkeit.

„Hab Geduld mit mir!“, sagte er: „Ich werde dir alles zurückzahlen!“

Der König hörte ihm zu, sah ihn an und er bekam Mitleid mit ihm. Er wurde innerlich tief bewegt. – Dann erlöste der König diesen Mann. Er erließ ihm alle Schulden.

Der Mann ging hinaus und traf dort einen seiner Kollegen. Dieser schuldete ihm 100 Silberstücke. Das sind Münzen im Gewicht von 400 Gramm.

Er packte ihn an der Kehle, würgte ihn und sagte: »Bezahl deine Schulden!«

Der Schuldner flehte ihn an. Auch dieser tat „proskyneo“, er ließ sich vor ihm auf die Knie fallen und suchte Barmherzigkeit.

„Hab Geduld mit mir!“, sagte er: „Ich werde dir alles zurückzahlen!“

Aber der Mann wollte von seinem Ziel nicht ablassen. Im Gegenteil.

Er ließ seinen Kollegen ins Gefängnis werfen. Dort sollte er bleiben, bis seine Schulden bezahlt waren.

Als die anderen Kollegen davon erfuhren, wurden sie im hohen Maße traurig. Sie ließen den König davon wissen.

Der ließ seinen Verwalter zu sich kommen.



*Er sagte zu ihm: »Du boshafter Mensch! Deine ganzen Schulden habe ich dir erlassen, weil du mich darum gebeten hast. Und du? Hat mein Erbarmen dich nichts gelehrt?
Der König wurde zornig und übergab ihn den Folterknechten, bis seine Schulden bezahlt waren.*

Ich weiß, in dieser Erzählung stecken viele nachdenkenswerte Details. Doch ich möchte unsere Aufmerksamkeit auf folgende zwei Aspekte lenken:
Der König wird hier großherzig dargestellt. Er lässt sich überzeugen. Er ist zur Gnade bereit. Er entlässt seinem bodenlos gescheiterten Verwalter alle Schulden.

Der Verwalter wagte nur für die Aufschiebung der Rückzahlung zu bitten.
Der König erlöste ihn von all seinen Schuld.

Die Erzählung zeigt klar, dass der König auch hart sein kann.
Das Besondere an ihm ist jedoch, er lässt sich auf einen Dialog ein. Er lässt sich erweichen.

Auch das Anliegen des Königs sehe ich deutlich: Er will, dass das Leben gelingt. Er versteht Gerechtigkeit so, dass Menschen, die gescheitert sind, ein Neuanfang ermöglicht werden kann.
Dieser König ist für mich ein gutes Bild für Gerechtigkeit und Liebe.

Er gibt mir eine Vorstellung von Gott.

Ich fand in eine Beziehung mit Gott hinein – über den Weg der Gnade.
Es fällt mir leicht, mich mit dem hoch verschuldeten Verwalter zu identifizieren.

Vielleicht steht er für die Menschheit, die Gottes Gaben egoistisch verprasst und es weder schafft für Gerechtigkeit und Fairness zu sorgen, noch für die Erhaltung unserer Welt.

Wie der König dem Verwalter Geld anvertraute in der Hoffnung auf Rückzahlung und Gewinn, so verstehe ich Gott als ein Geber des Lebens und vieler Fähigkeiten. Fruchtbar soll ich, sollen wir alle sein. Gute Verwalterinnen und Verwalter von Gottes Erde sollen wir sein. Doch trotz allem wissenschaftlichem Fortschritt kann man sich nur wundern wie die Macht der Zerstörung kraftvoll und böse ihr Unwesen treibt. Und was für die Welt und für die Gesellschaft schräg läuft, das läuft auch für jeden Menschen schräg.

Ein Vers der Bibel bringt diese Schuld auch auf eine persönliche Ebene. Ich finde ihn in dem Brief des Apostel Paulus an die Christen in Rom.

Dort heißt es: Jeder Mensch ist ein Sünder, weil niemand dem Anspruch Gottes gerecht wird. Und wir alle werden – ohne Verdienst – aus seiner Gnade heraus durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist, in ein neues Verständnis von Gerechtigkeit hineinversetzt.

Wie großartig ist es, Gott zu erkennen, als Quelle der Gnade und Eröffner einer neuen Lebenswelt, der alle Schulden hinwegnimmt.

Hier passen für mich auch die Geschehnisse von Karfreitag und Ostersonntag hinein. Eine irre geleitete Menschheit hat Jesus in den Tod gestürzt. – Doch er hat sich als der Stärkere erwiesen. Er hat Tod und alle Boshaftigkeit und allen Egoismus besiegt.

Und nun bietet er uns an: Lass dich erlösen von deiner Last – und gehe weiter – verändert.

Die Erzählung malt uns auch einen zweiten Zugang zum christlichen Glauben auf, und zwar: Wer sich für Gerechtigkeit, für Nächstenliebe und Fairness einsetzt, der ist ein Mitstreiter Gottes.

Die Erzählung vom König gibt uns ein Beispiel zum Nachmachen. Handele nach der Art Gottes, nach seinem Wesen, nach seiner Kultur. Tritt ein für Gerechtigkeit und Frieden. Und zwar auf Hoffnung hin. Stichworte: Liebe, Nächstenliebe, Feindesliebe, Einsatz für Frieden, Einsatz für Gerechtigkeit.

Man möchte vielleicht einwenden, dass der König in dem Gleichnis zwar eine zweite Chance gegeben hat – aber nicht öfters.

Könnte man daraus die Schlussfolgerung ziehen, dass es reicht, wenn man den Gutwillen einmal zeigt? Nein, das wäre falsch.

Damit man dieser Irrlehre nicht verfällt, hat Matthäus Jesu Erzählung in weitere Erzählungen eingebettet.

Direkt vor unserem Predigttext fragt Petrus, ob es reicht, wenn man einem Menschen 7 x vergibt. – Jesus erwidert und sagt „Nein, Nachfolgerinnen und Nachfolger sollen 7 x 70-mal vergeben – sollen das Böse mit Gutem überwinden.“



Ich verstehe es so: In unserer Erzählung ist folgender Aspekt wichtig. Gott ist kein Weichei. Er ist kein zahnloser Tiger, kein alternder Opa ohne Biss. Er ist stets souverän und machtvoll. Und er könnte. Und in unserer Erzählung hat er das auch zum Ausdruck gebracht.

Aber sein Wesen ist die Liebe und sein Anliegen ist das gelingende Leben. Und so ist unsere Erzählung in eine größere Lehreinheit Jesu eingebunden.

Schon ab Kapitel 18 lehrt Jesus seine Vorstellungen darüber, wie das Leben gelingen kann. Allen, die die Größten im Reich Gottes sein wollen, warnt er vor Machtstreben. Lieber sollen sie sich an Kindern orientieren und wie sie sich zu ihren Eltern verhalten. Schwache aufnehmen, Verführungen aufdecken, dieses eine verlorene Schaf suchen, Sünde aufdecken: Das alles sind Aktionen, die im Sinne Jesu, im Sinne der Liebe sind. Jesus betont: Da, wo Zerstrittene wieder einen Weg zueinander finden, da bin ich mitten unter ihnen.

Direkt vor unserer Erzählung heißt es:

Da wandte sich Petrus an Jesus und fragte ihn:

»Herr, wenn mein Bruder oder meine Schwester mir Unrecht tut, wie oft soll ich ihnen vergeben? Bis zu siebenmal?«

Jesus antwortete: »Nicht nur siebenmal! Ich sage dir: 7 x 77x

Und Jesus fuhr fort und erzählte unsere Geschichte.

Übertragen auf unsere Geschichte heißt das: Wer ein Herz hat, das 7 x 77 Mal vergibt, der wird das Kapital des Königs recht einsetzen.

Und auch Gott kenne ich so, dass er mir unendlich oft vergibt und einen Neuanfang ermöglicht. Aber! Machen wir den Unendlichen nicht zu einem zahnlosen Tiger, zu einem wirkungslosen alten Opi – zu etwas, das unwichtig wäre.

Sondern freuen wir uns über den zweiten Zugang zu einem Leben im Glauben. Wir lassen uns inspirieren für ein lebenswertes Leben nach dem Vorbild Jesu Christi. Einige von euch haben auf diesem Weg in eine Beziehung zu Gott gefunden. Ihr habt andere kennengelernt und habt euch mitnehmen lassen auf den Weg des Glaubens, auf dem Weg des Friedens und der Gerechtigkeit.

Zwei Wege, in eine Beziehung mit Gott hineinzufinden.

Über die Freude, dass wir einen uns zugewandten gnädigen Gott haben.

Und über die Faszination und Inspiration des Lebens Jesu als Friedensstifter.

Da sind sie also: Die beiden Zugänge zum Glauben. Ich sehe sie wie zwei Kernpunkte einer Ellipse. Hier die Gnade – der starke König, der großherzige – der uns vergibt, der uns etwas lehrt. Der uns erlöst zu einem andersartigen Leben.

Und dort der faszinierende Jesus, sein Beispiel, seine Lehre, sein Einfluss auf unsere Welt.

Hier die dankbare Anbetung

Dort der menschnahe Streiter für das Gute, der uns in Bewegung bringt.

Selbstverständlich sind das keine Gegensätze. Beides gehört zusammen.

In der Hinwendung zu Gott als Quelle für Kraft, für gute Ideen – als Ort der Anbetung – da finden wir Kraft und Inspiration für unsere Entscheidungen.

Und was wir gelebt und getan haben, findet bei ihm eine Ermutigung und auch Korrektur.

Und bei allem Einsatz für Gottes geliebte Welt und bei aller Hoffnung, dass die Welt sich dadurch zu einem besseren verändert.

Machen wir uns doch nicht abhängig von irdischen Erfolgen. Wir sind abhängig von Gott, dem Unfassbaren – der sich uns zu erkennen gibt auf so unendlich viele Weisen.

Ich denke an Ora et labora („bete und arbeite“), ein bekanntes Motto, das sich auf die Tradition des Ordens der Benediktiner beziehen soll.

Interessanterweise gibt es nun aber Christen, die das Eine oder das Andere viel mehr in die Mitte ihrer Aufmerksamkeit stellen.

Sie sehen keine Ellipse, sondern eine Hierarchie.

Manche sagen: Zuerst kommt meine Einsicht der Sünde und die Hinwendung zu Gott – und dann kommt das für Gott engagierte Leben.

Und vielleicht verlieren sie sich in der Anbetung und besingen die Gnade des Erlösers und wandeln in einer Art Parallelwelt, die mit der Realität kaum etwas zu tun haben scheint. – Ja vermeiden sie oder sehen sie als sowieso untergehende Welt.

Andere sagen: Viel wichtiger ist, wie ich lebe und dass ich mich bei denen einreihe, die sich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen.

Und gehen vielleicht so sehr am Tagesgeschehen auf, dass sie das Auftanken und die aufbauende Korrektur Gottes aus den Augen verlieren. Ja, dass Gott als Vater, Geistkraft und Jesus für sie immer relativer und unwichtiger wird.

Wie kann ich, wie können wir die rechte Balance leben?

Mir hilft es, wenn ich anerkenne, welcher Zugang mir näher liegt.

Und wenn ich zugleich Wege suche – das Andere – genauso Wichtige zu üben.

Das klingt anstrengend und herausfordernd.

Ich meine, das ist es auch.

Aber ich sehe genügend Gründe, wofür es sich lohnt hier zu investieren.

Das Neue Testament präsentiert uns viele gute Aspekte beider Wege.
Wenn Jesus verspricht, dass er uns das Leben in Fülle gibt, dann meine ich: Hierzu gehören diese beiden zentralen Aspekte.

Für mich heißt das, dass sich nicht nur mit der Anbetung Gottes zufriedengebe.
Gestern ist mir in meinem neuen Wohnort, Frankenthal, beim Radfahren ein Schild aufgefallen:
„Hier befindet sich die Tafel“.
Meine Gemütlichkeit sagt: hmm schön, dass es das gibt – und will vergessen
Mein Herz sagt: Wilhelm, da wird Nächstenliebe gelebt. Lass uns da doch mal in der nächsten Woche Mal vorbeischauen.
Vielleicht brauchen wir die und den Anderen auf diesem Weg? Vielleicht reinigt uns Gott durch Reibung aneinander?

Wie auch immer: Auf dem Weg mit eurer Gemeinde – durch die Interviews – durch die Zusammenarbeit – durch unsere Gemeindeabend habe ich etwas Tolles erlebt. Ich habe gesehen, wie es mindestens zwei Zugänge und Wege des Glaubens gibt.
Ich engagiere mich für eine Gemeinde der Vielfalt, der Anbetung, dem Streben nach Frieden und Gerechtigkeit.
Ich danke euch dafür.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, leite uns auf unserem Weg – und bewahre unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu.

Amen